Sonderzahl

Emmanuel Levinas

Ethik als Erste Philosophie

Aus dem Französischen übertragen
und mit einem Nachwort versehen
von Gerhard Weinberger

Sonderzahl

www.sonderzahl.at

Alle Rechte vorbehalten.
© 2022 Sonderzahl Verlagsges.m.b.H., Wien
© »Éthique comme philosophie première«: Michaël Levinas
Lektorat: Suzanne Kirsch
Gesetzt aus der Bembo und der NN Allegra
Druck: finidr
Umschlag von Matthias Schmidt
ISBN 978 3 85449 600 7

Inhalt

Emmanuel Levinas
Ethik als Erste Philosophie 9

Gerhard Weinberger
Nachwort 43
Glossar 81
Handbibliothek 94

Emmanuel Levinas

Ethik als Erste Philosophie

I.

→ Korrelation / Noesis / Noema

Die Korrelation zwischen dem Erkennen, als selbstlose Kontemplation verstanden, und dem *Sein* ist, gemäß unserer philosophischen Tradition, der Ort des Intelligiblen schlechthin, des Auftauchens von Sinn. Das Verstehen des Seins – die Semantik dieses Verbums – wäre demnach die Möglichkeit oder die Chance der Weisheit und der Weisen schlechthin, und in diesem Sinn *Erste Philosophie*. Das intellektuelle Leben – ja selbst das geistige Leben – des Abendlandes bestätigt durch den Vorrang, den es dem mit dem Geist gleichgesetzten Erkennen einräumt, seine Treue gegenüber der Ersten Philosophie des Aristoteles, gleichgültig, ob man diese gemäß der Ontologie des Buches *Gamma* der *Metaphysik* interpretiert oder gemäß der Theologie oder Onto-Theologie des Buches *Lambda*. In diesem bleibt der Bezug zwischen Intelligibilität und der ersten Kausalität Gottes Bezugnahme auf einen Gott, der durch das Seiende als solches definiert wird.

Die Korrelation zwischen Erkennen und Sein, die Thematik der Kontemplation, bedeutet sowohl einen Unterschied als auch eine *Überwindung dieses Unterschiedes* im *Wahren*, in dem das Bekannte verstanden und solcherart durch das Wissen angeeignet wird und dadurch wie von seiner Alterität *befreit* wird. In der Wahrheit wird das *Sein,* als das *Andere* des Denkens, zum *Eigentlichen* des *Denken-Wissens*. Schon das Ideal der Rationalität oder des Sinns kündigt sich als Immanenz der Vernunft im Wirklichen an; und zwar so, wie sich im Sein das Privileg der *Gegenwart*° als Gegenwärtigkeit vor dem Denken attestiert; eine Gegenwart, von der Zukunft und Vergangenheit Modalitäten oder Modifikationen darstellen: eben Ver-Gegenwärtigungen°.

→ Alterität / Antlitz

présent

re-présentations

Aber im Wissen kündigt sich auch der Begriff einer intellektuellen Aktivität oder eines vernünftigen Willens an – ein bestimmtes Tun, welches genau darin besteht, erkennend zu denken, sich den Unterschied im Sein zu eigen zu machen, ihn zu begreifen, ihn auf die Gegenwart zu reduzieren, ihn sich zu vergegenwärtigen – eine Aktivität, die sich die Alterität des Bekannten *aneignet* und *begreift*.

Ein bestimmtes Begreifen: Als Bekanntes macht sich das Sein zum Eigentlichen des Denkens, es wird

vom Denken ergriffen. Das Erkennen als Wahrnehmung, als Konzept, als Verstehen, verweist auf ein Ergreifen. Eine buchstäblich zu verstehende Metapher: Schon vor jeder technischen Anwendung von Wissen bringt sie eher das Prinzip zum Ausdruck als das Resultat der zukünftigen technologischen und industriellen Ordnung, die jede Zivilisation zumindest im Keim in sich trägt. Die Immanenz des Bekannten im Erkennen ist bereits die verkörperte Praxis der Inbesitznahme; diese wird nicht der »ohnmächtigen Spiritualität« des Denkens hinzugefügt, als ob sie Magie wäre, noch besteht sie darin, dessen psychophysiologische Bedingungen sicherzustellen, sondern sie gehört zur Einheit des Wissens, in dem das *Auffassen** auch, wie wohl seit jeher, ein *Fassen** ist. Das Denken des Wissens ist konkrete Existenz des Menschen in einer Welt, die er bewohnt. Die abstraktesten Lektionen der Wissenschaft – Husserl hat das in seiner *Krisis* gezeigt – beginnen in der »Lebenswelt« und beziehen sich auf die Dinge, die mit der Hand ergriffen werden können. Auf diese Hand verweist konkret die Idee einer »gegebenen Welt«. Die Dinge versprechen Befriedigung° – sie entsprechen in ihrer Konkretheit genau dem erkennenden Denken. Das Denken als Wissen ist schon Denk-

* Deutsch i. O.

° *satis-faction*

arbeit. Denken des Gleichen und Adäquaten, dessen, was Befriedigung gibt. Die Rationalität der Wesen liegt an ihrer Gegenwart und Angemessenheit. Die Vorgangsweise des Wissens stellt diese Rationalität hinter der Diachronie des *Werdens,* in der sich die Gegenwart ereignet oder vorwegnimmt, wieder her. Das Wissen ist Ver-Gegenwärtigung, Rückkehr zur Gegenwart, nichts darf dort *Anderes* bleiben.

→ Diachronie

Aktivität des Denkens; zweifellos unabhängig von jeder ihr äußerlichen Finalität Aneignung durch das Wissen, eine Aneignung; uneigennützige Aktivität, die sich selbst genügt, und deren Selbstgenügsamkeit und Souveränität, deren gutes Gewissen und glückliche Einsamkeit Aristoteles bekräftigt. »Der Weise, sich selbst überlassen, kann sich noch der Kontemplation hingeben«, sagt Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* (10,7; 1177a). Königliche und scheinbar bedingungslose Aktivität. Souveränität, die nur als Einsamkeit möglich ist. Bedingungslose Aktivität, beim Menschen einzig durch die biologischen Bedürfnisse und den Tod begrenzt. Aber dieser Begriff ermöglicht es, den des *rein Theoretischen* zu erhalten, seiner Freiheit, der Gleichwertigkeit zwischen Weisheit und Freiheit, der partiellen Koinzidenz des Menschlichen mit dem göttlichen Le-

ben, von der Aristoteles am Ende von Kapitel 7 des Buches 10 der *Ethik* spricht, in dem zweifellos schon das befremdliche und widersprüchliche Konzept der *endlichen Freiheit* angelegt ist.

Die *Kontemplation* oder das *Wissen* und die *Freiheit des Wissens* werden, durch die gesamte abendländische Philosophiegeschichte hindurch, den eigentlichen Atem des Geistes ausmachen. Das Wissen ist der Psychismus oder das Pneuma des Denkens, selbst im *Fühlen* und *Wollen*. Es findet sich zu Beginn der Neuzeit als Konzept des *Bewusstseins* wieder, ausgehend vom Verständnis des Konzepts des *Cogito,* wie es Descartes in seiner Zweiten Meditation ausgeführt hat. Und Husserl wird, auf eine mittelalterliche Tradition zurückgreifend, das Bewusstsein als Intentionalität beschreiben, als »Bewusssein von etwas«, untrennbar von seinem »intentionalen Objekt« in seiner noetisch-noematischen Struktur, für die die Vergegenwärtigung oder Objektivierung das unbestreitbare Modell bleibt. Jedes menschliche Erleben wird bis heute – und vor allem heutzutage – in Begriffen der Erfahrung ausgedrückt, d.h., in erhaltene Lektionen, in Unterweisungen, in Wissen umgewandelt. Die Beziehungen mit dem Nächsten, mit der sozialen Gruppe, mit

→ Psychismus

→ Intentionalität

Gott bedeuten von nun an auch kollektive und religiöse Erfahrungen.

Das Typische der Moderne besteht seither darin, die Identifizierung und Aneignung des Seins *durch* das Wissen bis zur Gleichsetzung von Sein *und* Wissen zu treiben. Der Übergang vom *cogito* zum *sum* geht so weit: Auch die freie Aktivität des Wissens findet sich, von jeder äußeren Finalität losgelöst, auf Seiten des Bekannten wieder. Sie – die freie Aktivität des Wissens – wird auch den inneren Handlungsstrang des Seins als Sein bilden, nämlich das bereits Bekannte des Wissens. *Die Weisheit der Ersten Philosophie* beschränkt sich auf das *Selbstbewusstsein*. Identität des Identischen und des Nicht-Identischen. Die Arbeit des Denkens überwindet jegliche Alterität der Dinge und der Menschen. Jede scheinbar noch außerhalb der Selbstlosigkeit des Erkennens stehende Finalität ordnet sich, seit Hegel, der Freiheit des Wissens unter; und in dieser Freiheit wird das *Sein seitdem* als *aktive Bestätigung dieses Seins selbst* verstanden, als die *Kraft und Anstrengung, zu sein*. Der moderne Mensch beharrt in seinem Sein als Souverän, dem es ausschließlich um die Absicherung des Machtbereichs seiner Souveränität geht. Alles, was möglich ist, ist erlaubt. Die Erfahrung von

»Natur« und »Gesellschaft« überwindet Schritt für Schritt jede Exteriorität – oder ist gerade dabei, sie zu überwinden. Wunder der modernen abendländischen Freiheit, die von keiner Erinnerung, von keinerlei Reue gestört wird, und die sich zu einer »strahlenden Zukunft« hin öffnet, in der alles wieder gutgemacht werden kann. Nur angesichts des Todes ist sie wehrlos. Das Hindernis des Todes wird unannehmbar, zutiefst unverständlich, unvermeidbar bleiben. Sphäre des Irreparablen. Das Anerkennen der Endlichkeit wird zwar zu einer neuen Befragung der Ontologie führen. Aber weder die Endlichkeit noch der Tod werden das gute Gewissen, zu sein, in Frage gestellt haben, wo die Freiheit des Wissens verbleibt; Endlichkeit und Tod zeigen bloß die Grenzen ihrer Macht auf.